

Heimatkunde des Bezirkes Deutsch-Gabel

Herausgegeben von E. Sierach und Fr. Runge
Erdgeschichte und Erdgestaltung, bearbeitet von
Dr. Bruno Müller, Reichenberg

Die Landesgrenze gegen Böhmen schneidet ein Gebiet, das nach Natur „hüben und drüben“ dasselbe ist, denn es waren die gleichen geologischen Kräfte beim Aufbau beteiligt. Aber die Arbeit unserer sächsischen Geologen greift selten in das Nachbarland hinüber. Nicht jedem von uns ist die geologische Literatur Nordböhmens zugänglich, zumal ein Teil bereits in tschechischer Sprache herausgegeben wird. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn eine zusammenfassende Darstellung über eine Landschaft erscheint, die uns Südlasizern ja nicht fremd ist. In der „Heimatkunde des Bezirkes Deutsch-Gabel“ behandelt der bekannte Reichenberger Geologe Dr. Br. Müller (Direktor der Handelsakademie) die „Erdgeschichte und Erdgestaltung“ [weitere Hefte sind geplant: Das Reich der Pflanzen; Die Tiere der Heimat; Gelände und Siedlung]. Wenn ein geübter Praktiker und ein erfahrener Schulmann eine solche Arbeit in die Hand nimmt, muß etwas Ausgezeichnetes herauskommen, das seinen wissenschaftlichen Gehalt wie der ganzen Anlage nach vorbildlich ist.

Der beschränkte Raum verbietet, näher darauf einzugehen. Nach einer Einführung, die von Beobachtungen ausgeht, die auch vom Laien leicht nachgeprüft werden können, wird zunächst von der alten Meeresüberflutung des nördlichen Böhmen gesprochen. Da bildeten sich die Urtonschiefer (Phyllite) und Kiefelschiefer, über die dünnflüssige Diabas-(Grünstein-)Lava sich breitete. Diese Schichten werden gefaltet. Dadurch wird der Zusammenhang zwischen dem innerböhmischen und nordischen Meere unterbrochen. Sande werden zu Quarzit. Ähnliche Vorgänge wiederholen sich bis zum Unterkambrium. Bis zum untern Devon liegt das Land trocken, worauf es abermals überflutet wird. Korallen und Armfüßer in den dunklen Schiefen des Trögelsberges lassen dies erkennen; ebenso die Goniatiten, die Vorläufer der Ammonshörner aus dem Kalk von Panitzsch und vom Kalkberge. Auch Grauwackenschiefer und Konglomerate gehören in jene Zeit.

In einem weiteren Abschnitte „Werden und Vergehen der Steinkohlenalpen“ zeigt der Verfasser, wie sich in unserer Heimat mächtige Gebirge aufstürmten, deren Kern der Granit ist. Der aber tritt erst zu Tage, als „eine jüngere Meeresüberflutung“ die Deckschichten von Schiefer, Grauwacke usw. abgetragen hat. Die Zerstörungsprodukte, im wesentlichen Sande und Mergel, schlugen sich nieder und erhärten zum Sand-

stein der Kreidezeit. Reichen Aufschluß über jenes Geschehen gibt uns der Trögelsberg (über den in diesen Blättern schon oft berichtet worden ist; siehe Seite: „Was uns der Trögelsberg erzählt“. D.H.Z. Nr. 6 und 8, 1931). Auf das Cenoman folgt das Turon, das man in viele Unterstufen gliedert; das obere Turon z. B. in den untern Sandstein (D₁), Kalksandstein (D₂), obere Sandsteinstufe (D₃), Tonmergel (D₄). Darüber breitet sich als jüngste Bildung der Kreidezeit der Emscher aus. Der beste Kenner der heimatischen Kreidefossilien, Andert in Ebersbach, kommt hierbei oft zu Worte.

Ebenso ausführlich werden die Tertiärbildungen besprochen: Die Feuerberae, die Asche (= Tuff), Basalt und Klingstein liefern: Die Spaltausfüllungen, Gänge, Quellsuppen, Decken; Die Einwirkung auf das Nachbargestein und anderes mehr; Die Braunkohle. — Am „Eiszeitalter“ erfreut uns besonders die Schilderung der Schotterterrassen, die vielfach auf den Arbeiten von Vortisch (Böhm. Zwickau—Prag) aenstüzt, überhaupt sich bis jetzt kaum in einem vollstümlichen Werke findet. Selbst der weniaer Geschulte ist danach fast imstande, die vor-eiszeitlichen (d II), die alteiszeitlichen = Hochterrassen (d III) und die junaen eiszeitlichen (d IV: Mittel- und Niederterrasse) auseinander zu halten. Besonders wichtig ist der an diluvialen Tierresten reiche Lößlehm (d I), der sich in der voraucaanaenen Zwischeneiszeit bildete. — Kurz wird auch die Entwicklung bis zur Gegenwart aenstüzt: Die Tältakeit des fließenden Wassers: Das Waldbild (Kieferzeit: Kiefer-Hafelzeit: Fichtenzeit: Buchen-Tannenzeit). Endlich reibt sich noch an ein Kapitel über die nutzbaren Gesteine, über Bodenkunde, Grundwasser und Quellen: Teichlandschaft . . . lauter praktische Dinae, die den Baumeister wie den Landwirt und Forstmann interessieren. Ein ausführlicher Schriftennachweis ist angefügt. Eine unaebene Fülle von Stoff — die Frucht jahre-rechtelaner Arbeit — ist auf 82 Quartseiten zusammengefaßt. Die beioebene bunte aeolonische Karte (Maßstab 1 : 33 333: Grenzpunkte Grottau—Moiskuppe—Haida—Tannenbera) zeigt durch ihre 32 Farben das wechselreiche Bild der Entstehuna ebenso wie die vier Profile. — 25 Strichzeichnungen und zwei Photos. — Erschienen ist das Werk im Verlaa für Sudetendeutsche Heimatforschung (Franz Kranz) in Reichenbera zum Spottpreis von 3 RM.

Dr. E. Heinke, Rittau.

Die Sechsstädte-Hörfolge des Mitteldeutschen Rundfunks

Am 16. April wiederholte der Mitteldeutsche Rundfunk die bereits früher schon einmal zur Sendung gelangte Hörfolge „Die Sechsstädte“. Obwohl das Banzenere Bild für diese Wiederholung verbessert worden war, vermochte die Hörfolge auch in der abgeänderten Form kein geschlossenes Bild vom Werden und Wesen des Sechsstädtebundes oder gar von der Oberlausiz zu vermitteln. Abgesehen von einigen wenigen Szenen, zengte das Spiel auch so noch von großer Unkenntnis der gegenwärtigen und vergangenen Verhältnisse der Oberlausiz. Nicht einmal die in jedem Lehrbuch stehenden Tatsachen

waren richtig wiedergegeben. So ist es z. B. doch mehr als ein bloßes Versehen, wenn auch bei der zweiten Sendung 1347 als Gründungsjahr des Sechsstädtebundes angegeben wird. Der dramatisch gut gestaltete Aufstand der Handwerker in Görliz ist zwar für die Görlitzer Stadtgeschichte wesentlich; er hätte aber auch in jeder anderen alten deutschen Stadt spielen können; denn der Gegensatz Zunft und Patriziat ist eine allgemeine deutsche Erscheinung. Für die geschichtliche Sondergestalt des Sechsstädtebundes, die doch in erster Linie dargestellt werden sollte, ist dieser Aufstand trotz aller örtlichen Anknüpfungs-